

E. T. und der Wahlkampf

„Deutschland verdankt Ihnen ein Werk, das uns mehr gegeben hat, als Sie vielleicht selber ahnen.“ Das sagte der Bundespräsident dem amerikanischen Regisseur Steven Spielberg (*E. T., Indiana Jones*) anlässlich der Verleihung des vierthöchsten Ordens dieser Republik. Roman Herzog meinte damit den Film „Schindlers Liste“ über den deutschen Fabrikanten, der 1200 jüdischen Zwangsarbeitern das Leben gerettet – und damit bewiesen hatte, daß der Einzelne sehr wohl etwas tun konnte und sich dem Terror nicht beugen mußte.

Ein halbes Tausend bundesrepublikanischer Größen war zu dem Gala-Diner gekommen, das Hubert Burda im Schloß Bellevue unter der Ägide Herzogs ausgerichtet hatte. Es fehlten nur die Größen der Politik. Sie hatten einen sehr guten Grund: Wahlkampf, Wahlkampf allenthalben. Aber ohne Verdrehung hätten sie per Grußtelegramm dabei sein können, um schon aus eigennützigem Interesse den berühmtesten Regisseur der Welt zu ehren. Denn Spielberg hatte eine wohlthuende Botschaft für Deutschland und den Rest der Welt. Diese Republik – DVU

hin, Skins her – sei ein anderes Land als die Drittreich-Diktatur, und das wolle er insbesondere seine amerikanischen Landsleute wissen lassen.

Auf Heller und Pfennig berechnet, ist das mehr wert als drei Werbekampagnen des Bundespresseamtes. Freilich hätte die Botschaft noch mehr Gewicht gehabt, wenn sich zum Beispiel die Herren Kohl und Schröder mit ihr und dem Autor identifiziert hätten – auch nur per ge-faxtem Gruß.

jj